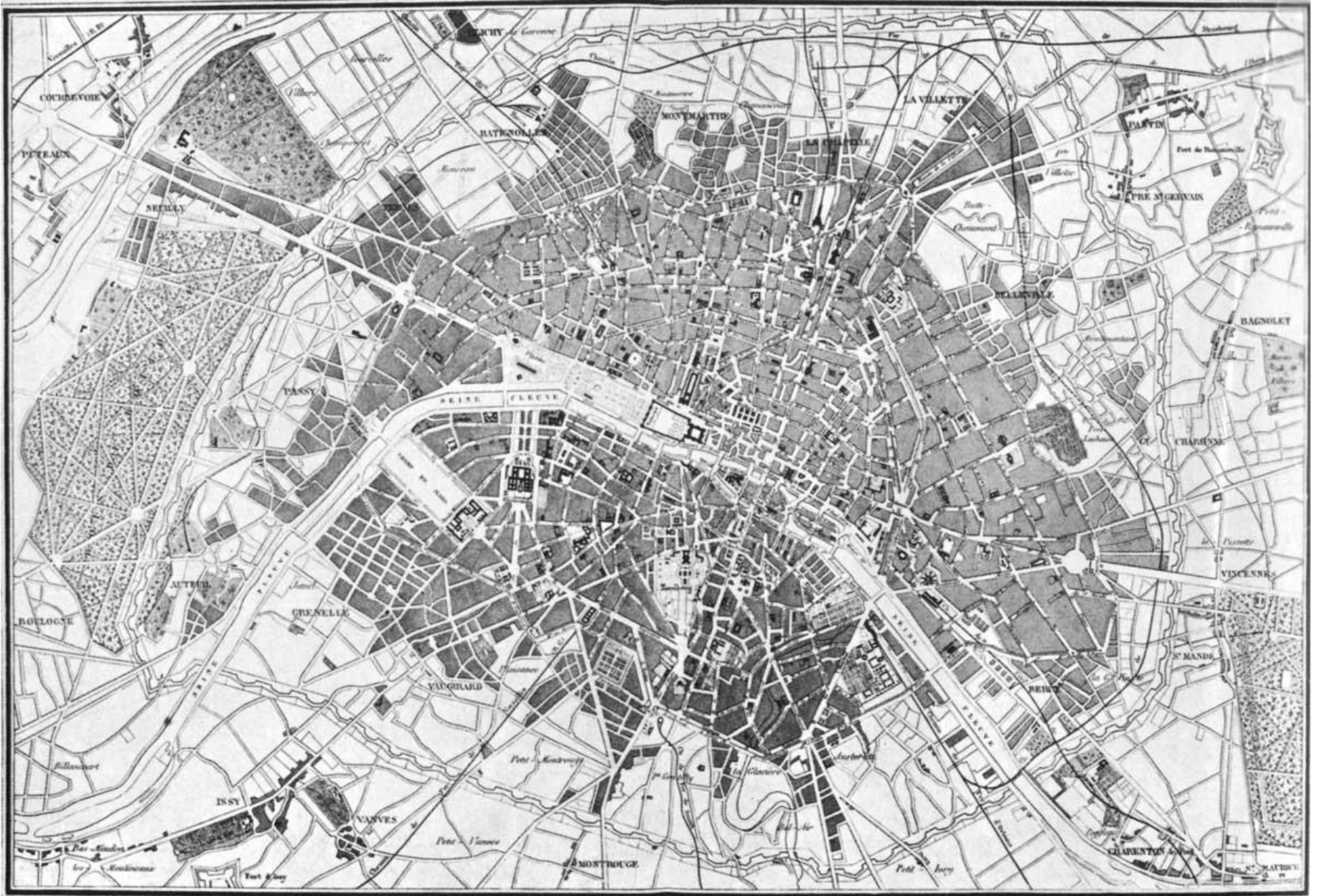


Städtebau – zwischen Nutzungskonflikt und Stadtkultur

Kann die Stadt- und Raumplanung nicht Nutzungskonflikte lösen?

Nutzungskonflikte im 19. Jahrhundert



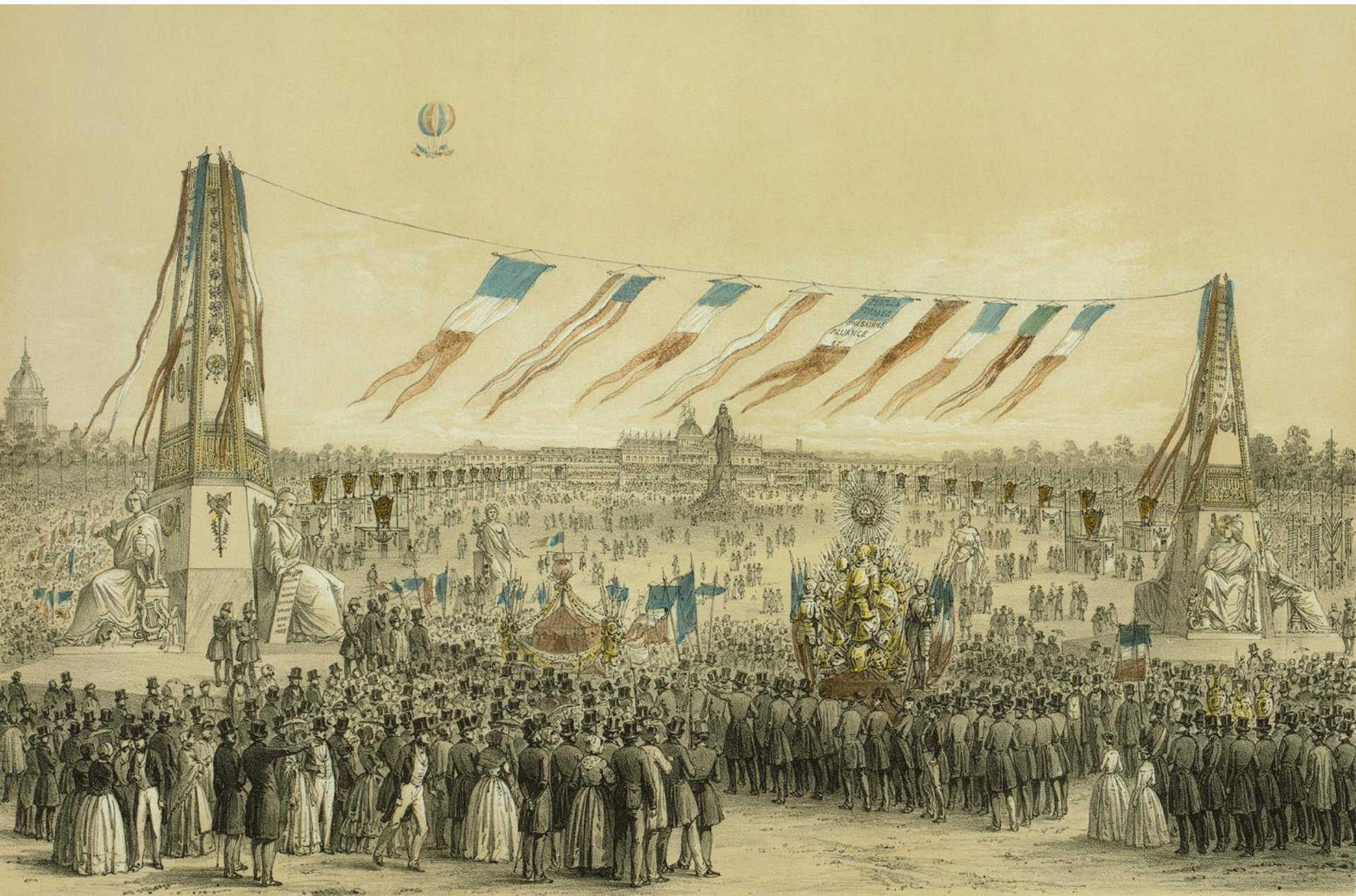
Paris im 19. Jahrhundert, Bild Internet



„Bürgerkönig“ Louis-Philippe 1773 -1850, Bild Internet



Paris, Februarrevolution 1848, Bild Internet



Fête de la Concorde 21. Mai 1848, zweite Republik, Bild Internet



Aufstand Arbeiterschaft, Abspaltung von der Bürgerschaft, Paris, rue Saint-Maur 25. Juin 1848, Bild Internet



Staatspräsident gewählt am 10. Dezember 1848 der zweiten Republik, Louis Napoléon Bonaparte, Bild Internet



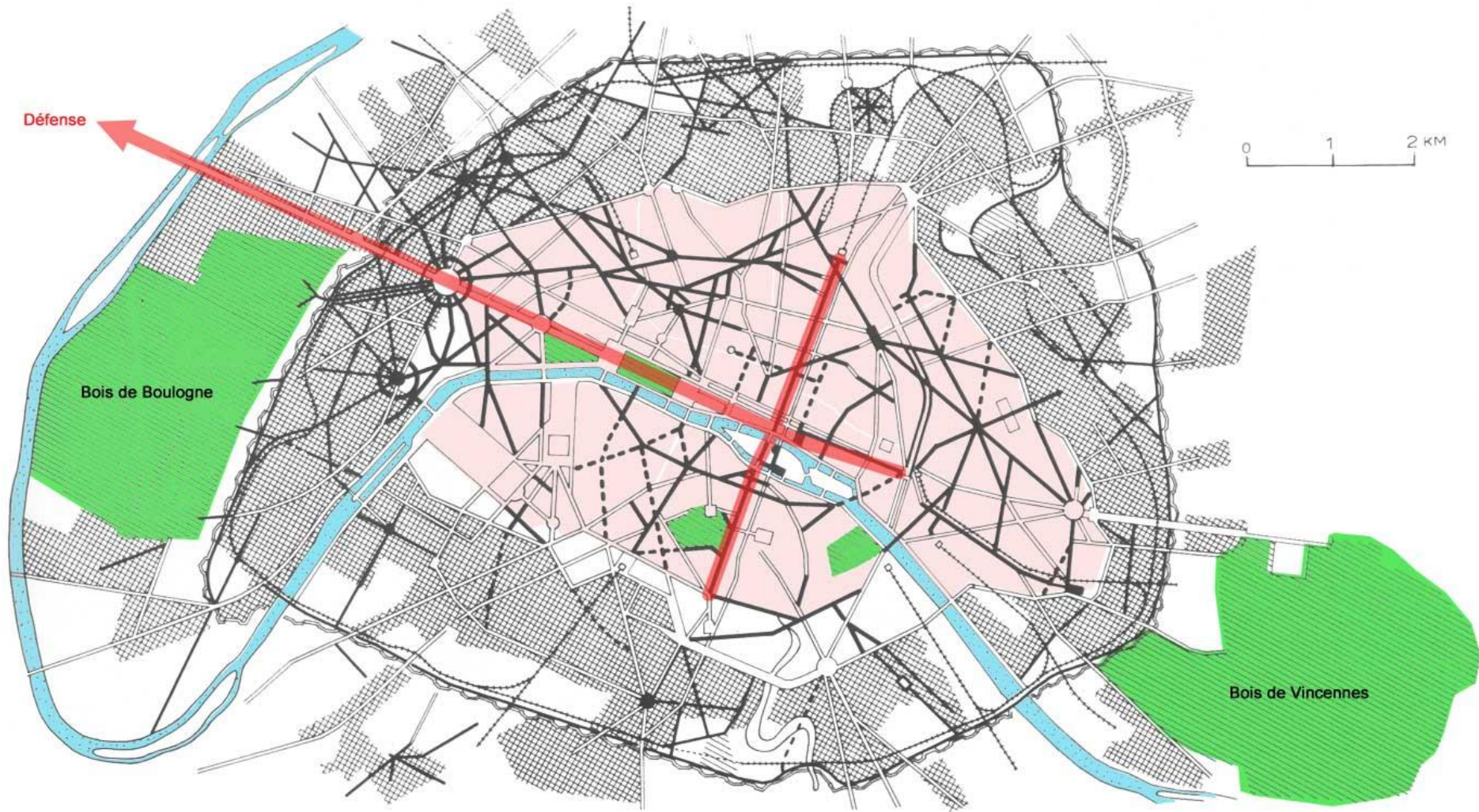
Staatspräsident der zweiten Republik gewählt am 10. Dezember 1848, Louis Napoléon Bonaparte, Bild Internet

Nach Staatsstreich wird Louis Napoléon Bonaparte am 2. Dezember 1852 zum Kaiser der Franzosen, Napoleon III, zweites Kaiserreich Bild Internet



Nach Staatsstreich vom 2. Dezember Napoleon III, zweites Kaiserreich Bild Internet

Georges-Eugène Baron Haussmann, Präfekt des französischen Départements Seine und Stadtplaner von Paris, Bild Internet



Schema dei *Grands Travaux* di Haussmann a Parigi: in nero le nuove strade, in tratteggio incrociato i nuovi quartieri, in verde i nuovi parchi urbani, in rosso la *Grand Croisée*, in rosa l'area della Parigi pre-Haussmann con 12 *arrondissements*.
 (elaborazioni da Benevolo, "La storia della città", Bari, 1976)

Andrerseits enthält die neogotische Bewegung manche Ansatzpunkte, die für die Erneuerung der Baukultur günstig sind. Ausgehend von der äußeren Erscheinungsform, kann die neogotische Formensprache nicht als bekannt vorausgesetzt werden wie die des Klassizismus, denn sie verfügt über keine in der jüngsten Vergangenheit wurzelnde Tradition, sondern muß sie neu gewinnen aus Baudenkmalern, die viele Jahrhunderte alt sind. So müssen die Architekten sich die »Prinzipien«, die »Gründe«, die »Motive«, die hinter jenen äußeren Erscheinungsformen stehen, selbst erarbeiten. Indem sie das tun, werden sie dazu gebracht, die Grenzen des Stiles zu sprengen und über die Ausgangsbedingungen der Baukunst und ihre Zusammenhänge mit dem politischen, sozialen und ethischen Untergrund nachzudenken.

Hinzu kommt, daß die Architekten der Neogotik an die perspektivischen Gewohnheiten gebunden sind und ihre mittelalterlichen Vorbilder perspektivisch interpretieren. Daher unterscheiden sich die neogotischen Bauten von denen der Gotik stärker als die klassizistischen von denen der Klassik; die Unregelmäßigkeiten sind korrigiert, annähernde Symmetrien werden exakt. Auf diese Weise jedoch entsteht zwischen Urbild und Kopie eine Spannung, die nach und nach das Imitationsverhältnis lockert und die Grundlagen der Perspektive, auf denen alle herkömmlichen Sehgewohnheiten beruhen, bloßlegt.

So bedeutet die Rückkehr zum Mittelalter einerseits eine größere Isolierung der Künstler und ist das Produkt einer literarisch inspirierten »élite«; zugleich aber bildet sie den Nährboden, aus dem einige der bedeutendsten Beiträge der modernen Bewegung erwachsen: man denke nur an Morris, an Richardson, an Berlage.

In der damaligen Bautätigkeit stiftet der Streit zwischen Klassizisten und Neogotikern vor allem Verwirrung. Solange es nur einen Stil gab, den es nachzuahmen galt, wurde der konventionelle Charakter dieser Nachahmung nicht offenbar, und das Eingehen auf seine Formen war überzeugter. Jetzt aber, da es so viele Stile gibt, kommen Unsicherheit und Zweifel auf; man beginnt, den Stil als eine dekorative Verkleidung anzusehen, die man, je nach dem Zweck, einem beliebigen Bauschema verpaßt, und man sieht auch Bauten, die jeglicher stilistischen Verkleidung entbehren; insbesondere Landhäuser (Abb. 73), bei denen die konstruktiven Bauteile außerhalb jeglicher Kontrolle der Komposition brutal vorgeführt werden.

KAPITEL III

Haussmann und der Plan von Paris

1. Die Gründe für die Umgestaltung von Paris.

Zwischen 1830 und 1850 tut, wie bereits gesagt, der moderne Städtebau seine ersten Schritte, nicht in den Ateliers der Architekten — wo diese darüber streiten, ob man klassisch oder gotisch bauen soll, und sich einig nur in der Verachtung der Industrie und ihrer Produkte sind —, sondern ganz eigentlich aus den Erfahrungen mit den Mängeln der Industriestadt, durch das Verdienst der Techniker und Hygieniker, die bestrebt sind, diesen Mängeln abzuhelfen. Die ersten Gesetze zum Gesundheitswesen sind der bescheidene Anfang, auf dem nach und nach das komplizierte Gebäude einer gesetzlichen Regelung des modernen Städtebaus errichtet wird.

Zunächst jedoch bleibt die Aufmerksamkeit der Reformer auf bestimmte Sektoren beschränkt, und ihre Tätigkeit richtet sich darauf, ganz bestimmte Mißstände zu beseitigen: ungenügende Kanalisation, mangelhafte Versorgung mit Trinkwasser, Seuchengefahr. Wenn bei der Bearbeitung eines Problems andere Probleme auftauchen, so geschieht dies gewissermaßen durch Zufall. Die Anlage von Kanalisationen und Wasserleitungen bedarf der Verfügungsgewalt über Grund und Boden, und ihre Instandhaltung erfordert, daß die Behörden die Eigentümer auch gegen deren Willen zu bestimmten Dienstleistungen heranziehen können; um jeder Familie Luft und Sonne zu gewährleisten, muß man die Bebauung der Grundstücke gesetzlich einschränken können, und es muß genügend Platz für öffentliche Parkanlagen ausgespart werden. Um die Übervölkerung zu vermindern und jeder Behausung ein gewisses Minimum an Wohnkomfort zu erreichen, muß ein Programm für den sozialen Wohnungsbau aufgestellt werden, das nicht nach der wirtschaftlichen Rentabilität bemessen werden darf, sondern sich den zu befriedigenden Bedürfnissen anzupassen hat; und wenn der Mietpreis der Behausung die finanziellen Möglichkeiten der Bewohner, für die sie bestimmt ist, übersteigt, ist es Sache der öffentlichen Hand, die Differenz mit öffentlichen Geldern auszugleichen.

Sobald auch nur einige Probleme der Industriestadt unter Kontrolle genommen werden, kommen sämtliche anderen Aspekte mit ins Spiel, und die Kontrolle muß nach

bekämpfen, und sich persönlich mit vielen verschiedenartigen und schwierigen Aufgaben zu befassen, ganz zu schweigen von den Repräsentationspflichten, die der wichtigen Position, welche er sich schaffen könnte, angemessen wären. Die Präfektur der Seine erinnert mich an jene große Orgel in der Kirche Saint-Roch, deren gesamtes Register der Sage nach niemand jemals hören konnte, weil man befürchtete, die Schwingungen der dicken Baßpfeifen könnten die Gewölbe der Kirche zum Einsturz bringen. Seit Napoleon hat keine Regierung, ohne Ausnahme, jemals daran gedacht, im Pariser Rathaus einen wirklichen Präfekten des Seine-Departements einzusetzen, der imstande gewesen wäre, alle Register dieses furchteinflößenden Instruments zu spielen. Niemand hat begriffen, welche Vorteile sich aus diesem Posten hätten ziehen lassen, der einzig und allein von der Wahl der Zentralgewalt abhängt, wenn sein Inhaber die nötige Autorität besessen hätte, indem er persönlich mit dem Vertrauen des Staatsoberhauptes beehrt gewesen wäre.«²

Louis Napoleon seinerseits errichtet seine Macht auf den durch die sozialistische Revolution vom Februar 1848 hervorgerufenen Ängsten und stützt sich auf die Stärke des Heeres und seine Beliebtheit beim Volk, gegen die intellektuelle Bourgeoisie und die Minderheit der Arbeiterschaft. So ist er unmittelbar daran interessiert, in Paris große öffentliche Arbeiten, die von den früheren Regierungen vernachlässigt worden waren, auszuführen, um seine Popularität mit greifbaren Leistungen zu festigen und künftige Revolutionen zu erschweren, indem er die engen mittelalterlichen Gassen niederreißen und durch geräumige, geradlinige, für Truppenbewegungen geeignete Straßenzüge ersetzen läßt.

Letzteres Motiv scheint heute in keinem Verhältnis zu derart aufwendigen Arbeiten zu stehen, aber es ist durchaus verständlich, wenn man bedenkt, welchen Schock der Monarch durch die jüngsten Ereignisse vom Juli 1830, vom Februar und Juni 1848 erlitten hatte, ganz zu schweigen von den Erinnerungen an die Große Revolution. Bei jeder politischen Krise hat der Aufruhr seinen Ursprung in den Vierteln des alten Paris, und die Straßen selbst liefern den Auführern sowohl Verteidigungspositionen wie Angriffswaffen. Es genügt, folgende Proklamation aus dem Jahre 1830 zu lesen, in der die provisorische Regierung im nüchternen Ton einer Dienstanweisung Ratschläge gibt, wie man sich den regulären Truppen widersetzen soll:

»Franzosen, alle Mittel zur Verteidigung sind erlaubt. Reißt die Straßen auf, verstreut die Pflastersteine in ungefähr einem Fuß Abstand, um das Vorrücken der Infanterie und Kavallerie zu behindern, schleppt so viele Pflastersteine wie möglich in den ersten und zweiten Stock und in die oberen Stockwerke, mindestens zwanzig oder dreißig pro Haus, und wartet dann ruhig ab, bis die Batallione mitten auf der Straße sind, ehe ihr die Steine hinunterwerft. Alle Franzosen sollen die Türen, Korridore und Höfe offen lassen, damit unsere Schützen sich hineinflüchten können und man ihnen zu Hilfe kommen kann. Die Bewohner sollen ihre Kaltblütigkeit bewahren und keine Angst haben. Die Truppen werden nicht wagen, in die Häuser einzudringen, wenn sie wissen, daß sie dort den Tod finden. Es wäre gut, wenn an jeder Tür ein Mann stünde, um das Ein- und Ausgehen unserer Schützen zu decken. Franzosen, unser Heil liegt

in unseren Händen! Werden wir es fahren lassen? Wer von uns zieht nicht den Tod der Knechtschaft vor!«

Die gleichen Methoden wurden mit Erfolg während der Februarrevolution 1848 angewandt, und sie haben die Niederschlagung der Arbeiterrevolte im Juni erschwert; überdies erkannte der Kaiser, wie nützlich die schnurgeraden großen Boulevards waren (Abb. 78), um nach dem Staatsstreich vom Dezember 1851 die Menge mit Gewehrfeuer salven anzugreifen. Es ist natürlich, daß ihm jetzt daran gelegen war, die Möglichkeit der Errichtung von Barrikaden durch das Volk ein für allemal auszuschalten.

Neben diesen politischen Erwägungen gibt es wirtschaftliche und soziale Beweggründe, die in die gleiche Richtung drängen. Zur Zeit der Revolution und des Ersten Kaiserreichs hat Paris ungefähr eine halbe Million Einwohner, aber unter der Restauration und mehr noch unter der Julimonarchie beginnt es sich auszudehnen (wenn auch nicht im gleichen eindrucksvollen Tempo wie London), und bei der Thronbesteigung Napoleons III. beherbergt es fast eine Million Menschen. Der alte Stadtkern ist offensichtlich immer unfähiger, die Last eines dermaßen angewachsenen Organismus zu tragen; die Straßen aus dem Mittelalter und dem Barock genügen dem Verkehr nicht mehr, die alten Häuser entsprechen nicht mehr den hygienischen Anforderungen der Industriestadt, die Konzentrierung der Ämter und Interessen in der Hauptstadt treibt die Grundstückspreise derartig in die Höhe, daß eine einschneidende Umgestaltung des Stadtgefüges unvermeidlich wird.

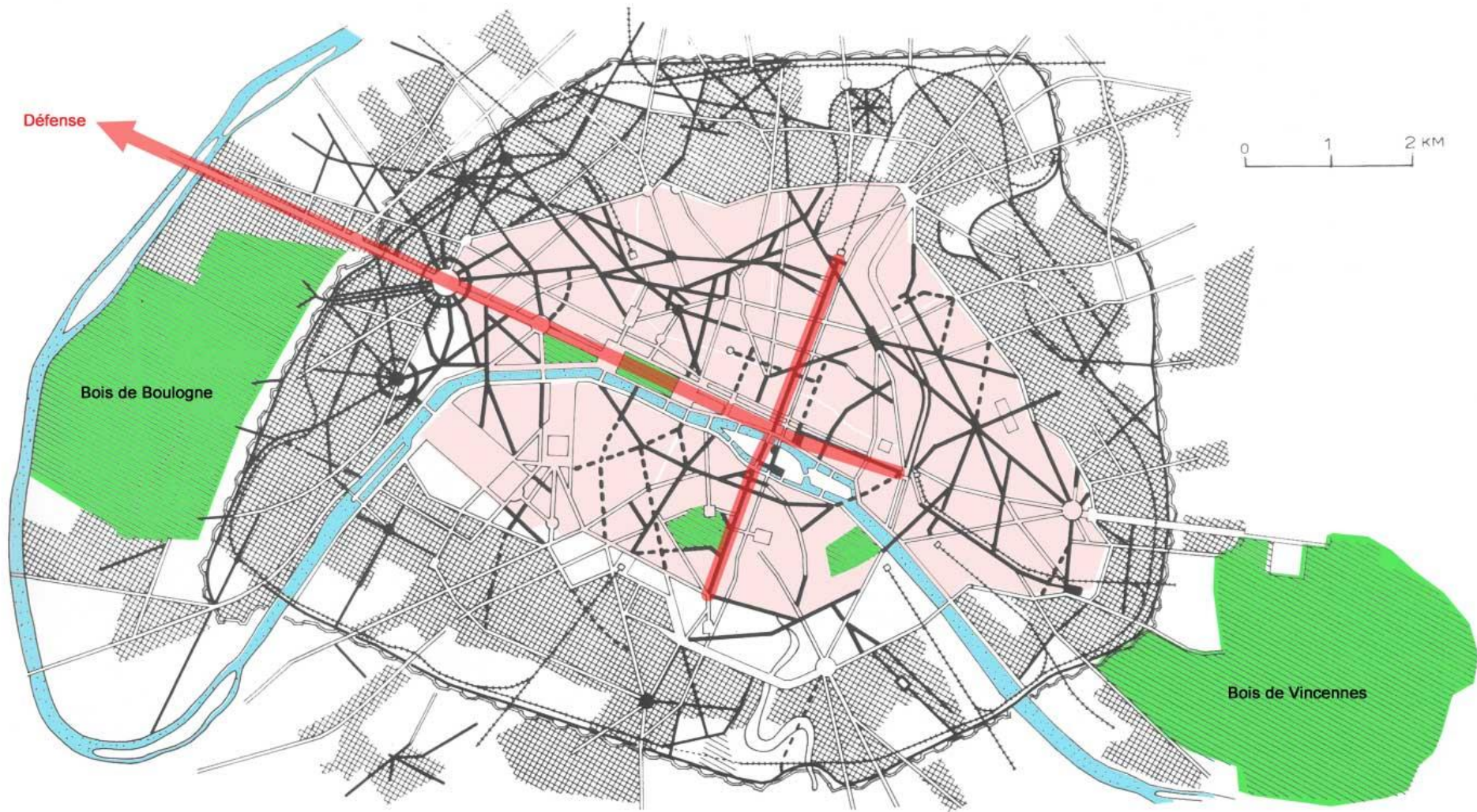
Der Zufall will, daß in diesem Augenblick ein ungewöhnlich energischer und ehrgeiziger Präfekt ins Hôtel de Ville einzieht, der befähigt ist, die politischen und wirtschaftlichen Motive unter einen Hut zu bringen, einen Beamtenapparat zu schaffen, der den Arbeiten einen gewissen automatischen Ablauf sichert, sowie die voraussehbaren Schwierigkeiten zu überwinden, indem er als entscheidenden Faktor seine persönlichen Gaben an Schlauheit und Mut einsetzt.

2. Die von Haussmann ausgeführten Arbeiten.

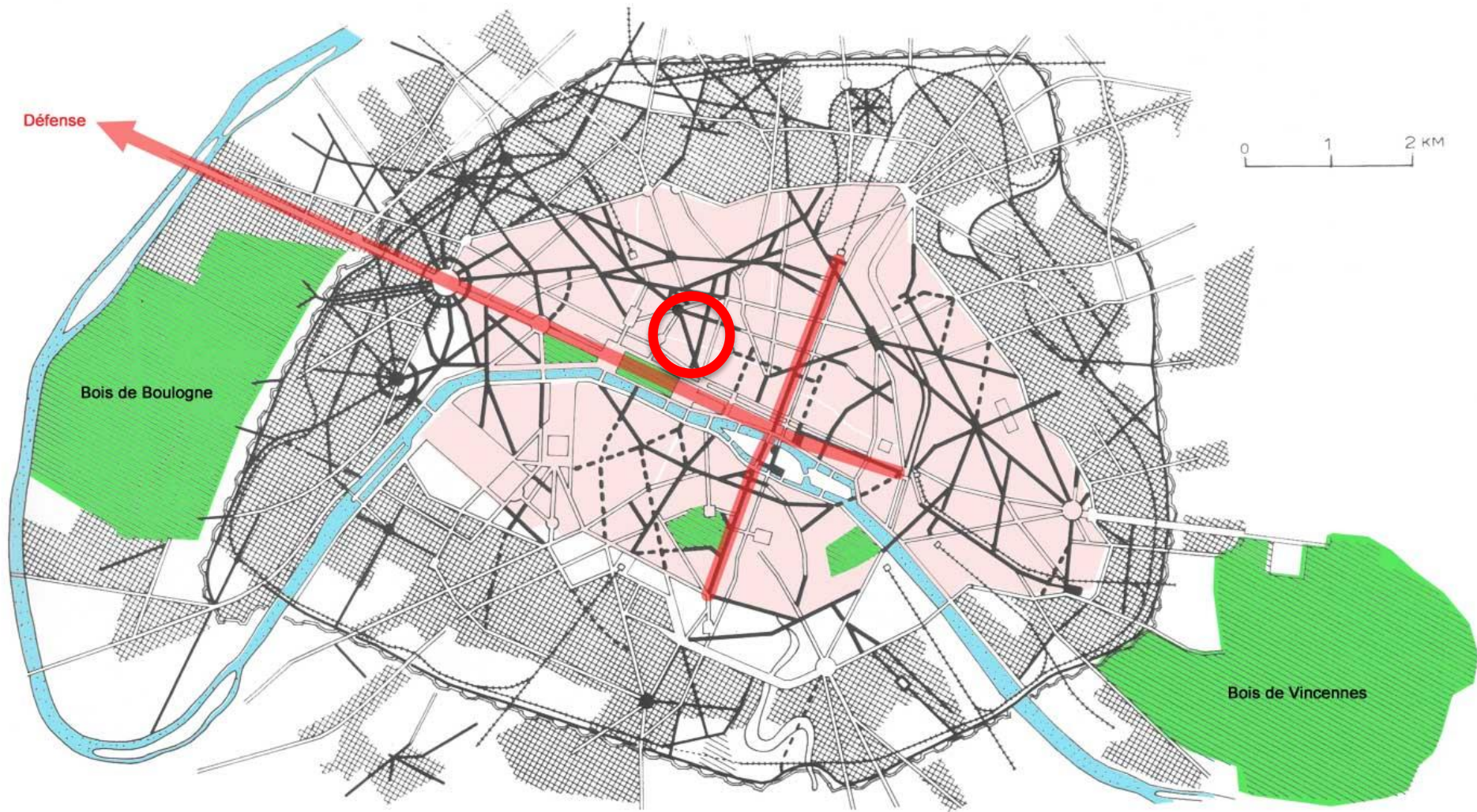
Kaum hatte Haussmann sein Amt im Hôtel de Ville angetreten, als er schon die technischen Büros nach modernen Gesichtspunkten reorganisierte und zu ihrer Leitung einige erstklassige Ingenieure berief, die bei der Ausführung seiner früheren Aufträge bereits Erfahrungen gesammelt hatten. Nachdem er sich so einen fähigen und geschulten technischen Mitarbeiterstab gesichert hatte, macht er sich, gestützt auf das Vertrauen des Kaisers, an die Verwaltungsbehörden und -beamten heran, läßt sie rücksichtslos die Stärke seiner Position spüren und macht sie so seinen Absichten vollständig untertan.

Die Werke, die Haussmann während der siebzehn Jahre seiner Macht ausgeführt hat, lassen sich in vier Kategorien unterteilen:

An erster Stelle stehen die Bauarbeiten im eigentlichen Sinn: die Errichtung neuer Stadtviertel an der Peripherie, der Durchbruch neuer Straßen in den alten Vierteln, gekoppelt mit dem Wiederaufbau der Gebäude längs der neuen Straßenzüge.



Schema dei *Grands Travaux* di Haussmann a Parigi: in nero le nuove strade, in tratteggio incrociato i nuovi quartieri, in verde i nuovi parchi urbani, in rosso la *Grand Croisée*, in rosa l'area della Parigi pre-Haussmann con 12 *arrondissements*.
(elaborazioni da Benevolo, "La storia della città", Bari, 1976)



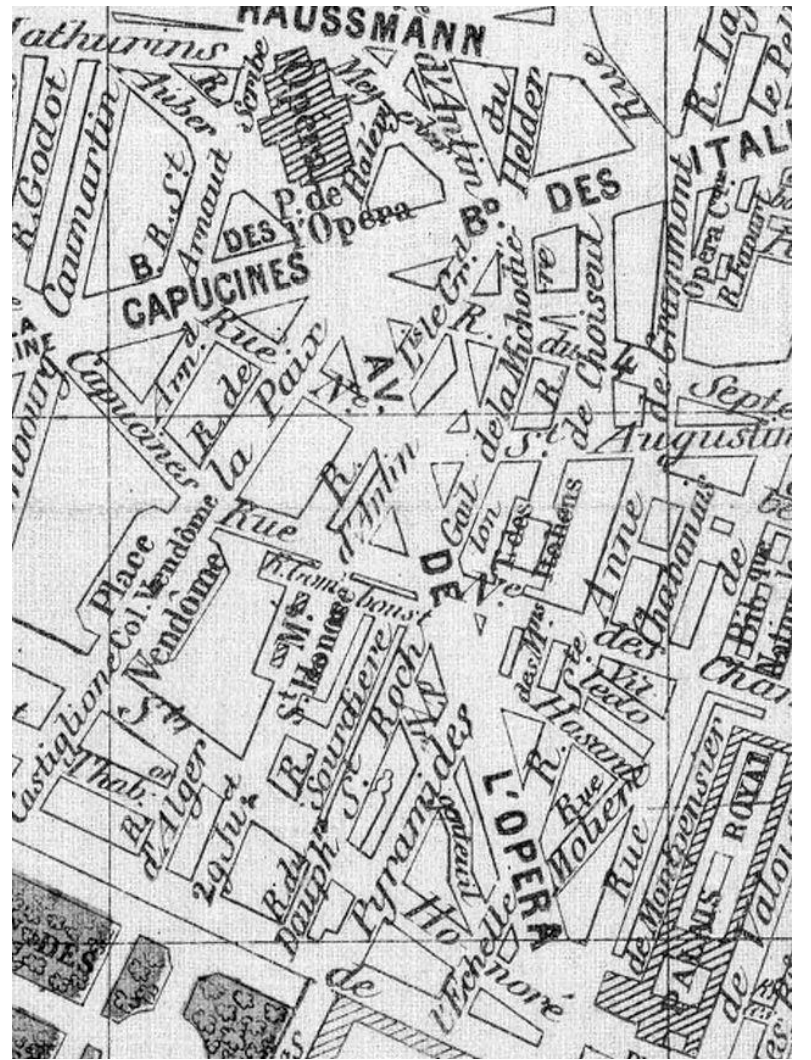
Schema dei *Grands Travaux* di Haussmann a Parigi: in nero le nuove strade, in tratteggio incrociato i nuovi quartieri, in verde i nuovi parchi urbani, in rosso la *Grand Croisée*, in rosa l'area della Parigi pre-Haussmann con 12 *arrondissements*.
(elaborazioni da Benevolo, "La storia della città", Bari, 1976)



Abbruch Butte des Moulins for Avenue de l'Opéra, 1870, , Bild Internet



Abbruch Butte des Moulins for Avenue de l'Opéra, 1870, , Bild Internet





Avenue de l'Opéra,
Camille Pissaro 1898
Bild Internet

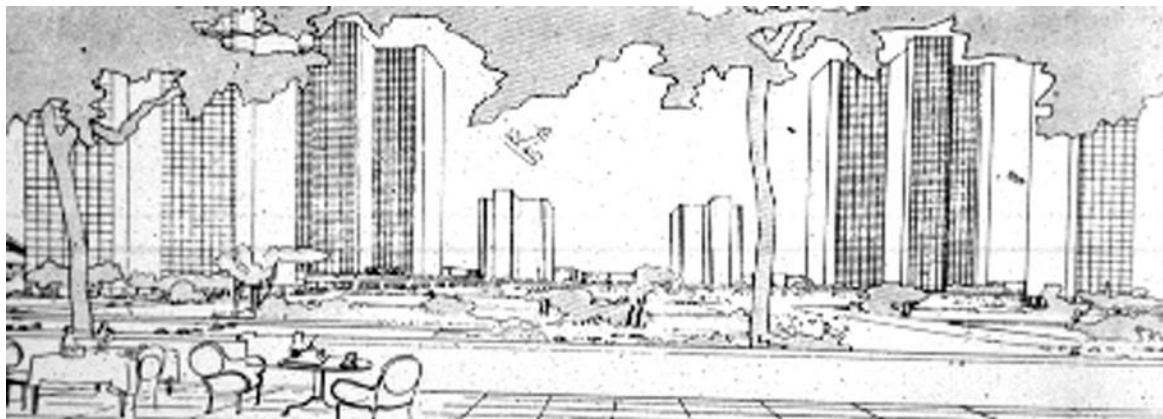
Nutzungsentflechtung im 20. Jahrhundert



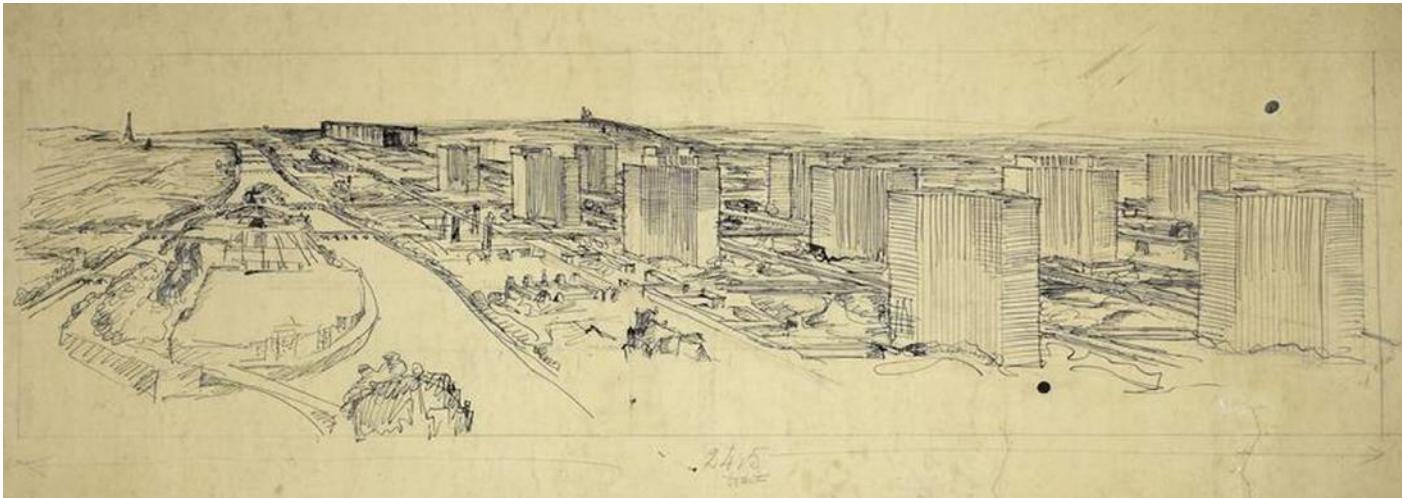
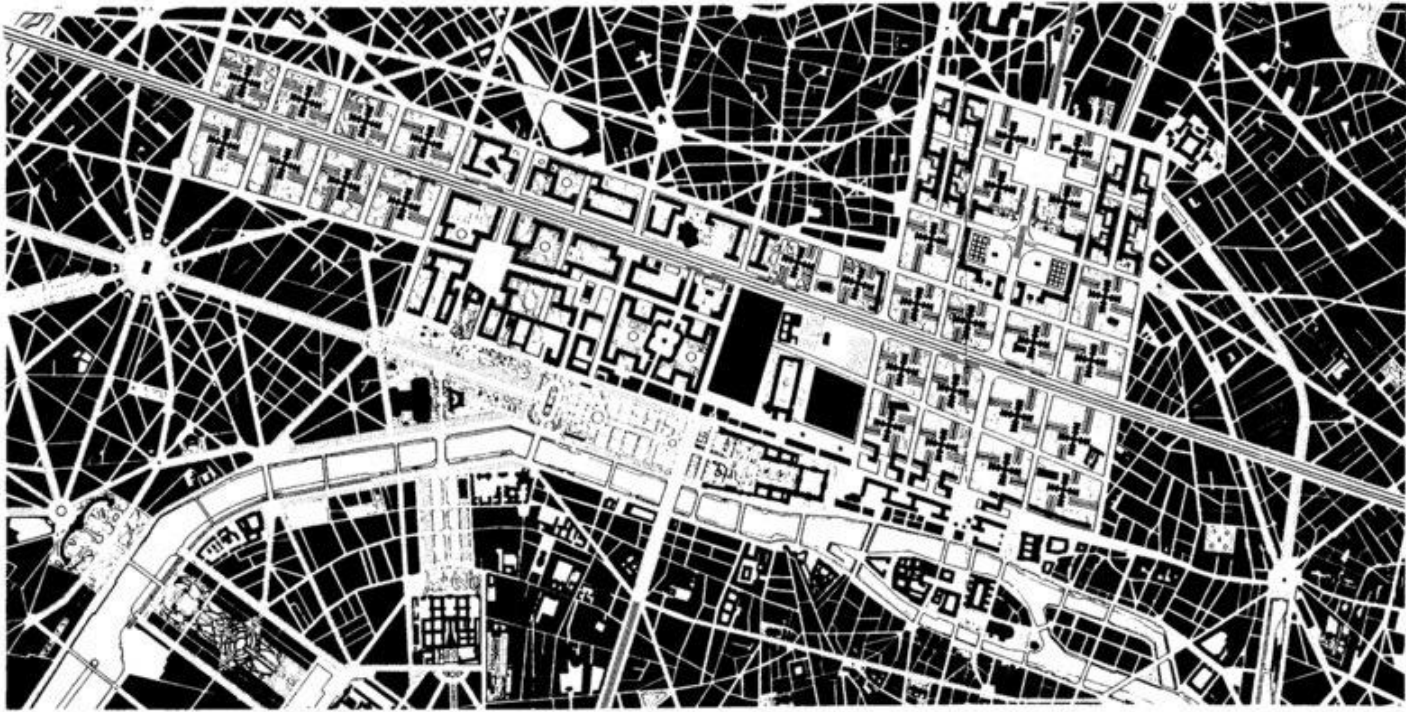
Avenue de l'Opéra,
Camille Pissaro 1898
Bild Internet



Avenue de l'Opéra,
Camille Pissaro 1898
Bild Internet



Plan Voisin 1925
Bild Internet



Plan Voisin 1925, Bild Internet



Le Corbusier, Autor Plan Voisin 1925



Le Corbusier



Gründungsmitglieder Congrès Internationaux d'Architecture Moderne CIAM 1928

Menschen steht. So vermag die Architektur dem unfruchtbaren Einfluß der Akademien zu entrinnen. Gestärkt durch diese Überzeugung, erklären sie, sich zusammenschließen zu wollen, um ihre Bestrebungen zu verwirklichen.

Um einem Lande nützen zu können, muß die Architektur engstens mit der allgemeinen Wirtschaft verbunden sein. Der Begriff ›Ertragsfähigkeit‹, der als Axiom ins moderne Leben eingeführt wurde, bedeutet nämlich nicht einen maximalen kommerziellen Gewinn, sondern eine Produktion, die ausreicht, um die menschlichen Bedürfnisse vollauf zu befriedigen. Der echte Ertrag wird das Ergebnis einer Normung und Rationalisierung sein, die sowohl den architektonischen Entwürfen wie den industriellen Methoden elastisch angepaßt sein müssen. Es ist dringend notwendig, daß die Architektur, anstatt fast ausschließlich auf ein verkümmertes Handwerk zurückzugreifen, sich auch der riesigen Möglichkeiten der industriellen Technik bedient, auch wenn dieser Entschluß zu Ergebnissen führen sollte, die von denen, die den Ruhm der verflossenen Epochen ausmachten, einigermaßen verschieden sind.

Der Städtebau ist die Erfassung der Orte und der verschiedenen Räume, welche die Entfaltung des materiellen, gefühlsmäßigen und spirituellen Lebens in all seinen individuellen und kollektiven Erscheinungsformen aufnehmen sollen, und sie begreift in sich sowohl die städtischen wie die ländlichen Siedlungen. Der Städtebau kann nicht mehr ausschließlich den Regeln eines nichtssagenden Ästhetizismus unterworfen sein, sondern ist wesensmäßig funktionell. Die drei Grundfunktionen, für deren Erfüllung der Städtebau Sorge zu tragen hat, sind 1. Wohnen, 2. Arbeiten, 3. Erholung. Ihre Ziele sind: a) die Zweckbestimmung des Grund und Bodens, b) die Organisierung der Verkehrsmittel, c) die Gesetzgebung. Die drei obengenannten Funktionen werden durch den gegenwärtigen Zustand der Siedlungen nicht erleichtert. Die Beziehungen der verschiedenen Orte, an denen sie ausgeübt werden, müssen neu errechnet werden, um ein rechtes Verhältnis zwischen den Bauten und den freien Räumen herzustellen. Die regellose Aufteilung von Grund und Boden, ein Ergebnis der Parzellierungen, Verkäufe und Spekulationen, muß durch eine rationelle Umgruppierung des Grundbesitzes ersetzt werden. Diese Umgruppierung ist die Voraussetzung jeder den heutigen Anforderungen entsprechenden Stadtplanung und soll den privaten Grundeigentümern und der Gemeinschaft eine gerechte Verteilung des Mehrwertes sichern, den die im öffentlichen Interesse unternommenen Arbeiten erzielen.

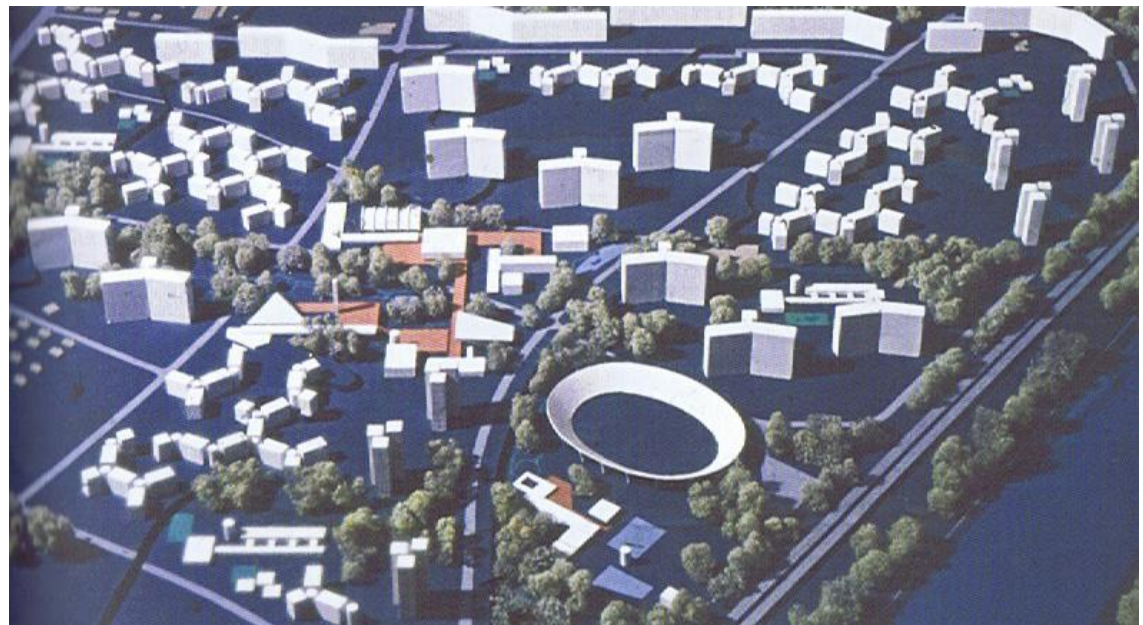
Es ist unerläßlich, daß die Architekten einen Einfluß auf die öffentliche Meinung ausüben, um sie mit den Mitteln und Möglichkeiten der neuen Architektur bekanntzumachen. Der akademische Unterricht hat den Publikumsgeschmack verdorben, und die eigentlichen Wohnprobleme werden zumeist gar nicht gestellt. Das Publikum ist schlecht informiert, und die Benutzer verstehen es meist sehr schlecht, ihre Wünsche zum Thema Wohnung zu formulieren. So ist das Wohnungsproblem seit jeher gegenüber den größeren Anliegen der Architekten zu kurz gekommen. Gewisse elementare Kenntnisse, die in der Volksschule vermittelt werden sollten, können die Grundlage einer Wohnerziehung bilden. Diese Unterweisung könnte neue Generationen mit



Gründungsmitglieder Congrès International d'Architecture Moderne CIAM 1928



Marti Trippel, Bauzonen- und Verkehrsplan Chur 1960




Marti Trippel:
Richtplan und Stadtmodell Chur





Reussebene Altdorf: Source Internet / Reportair



„Zersiedlung“
Flächenverbrauch
Geringe Infrastrukturauslastung
Mobilität
Segregation
Verdrängung Fauna Flora
Eigennutz im Vordergrund

Vorläufige Antwort:
Kulturland- Landschaftsinitiative, Revision RPG,
Zweitwohnungsinitiative, MEI

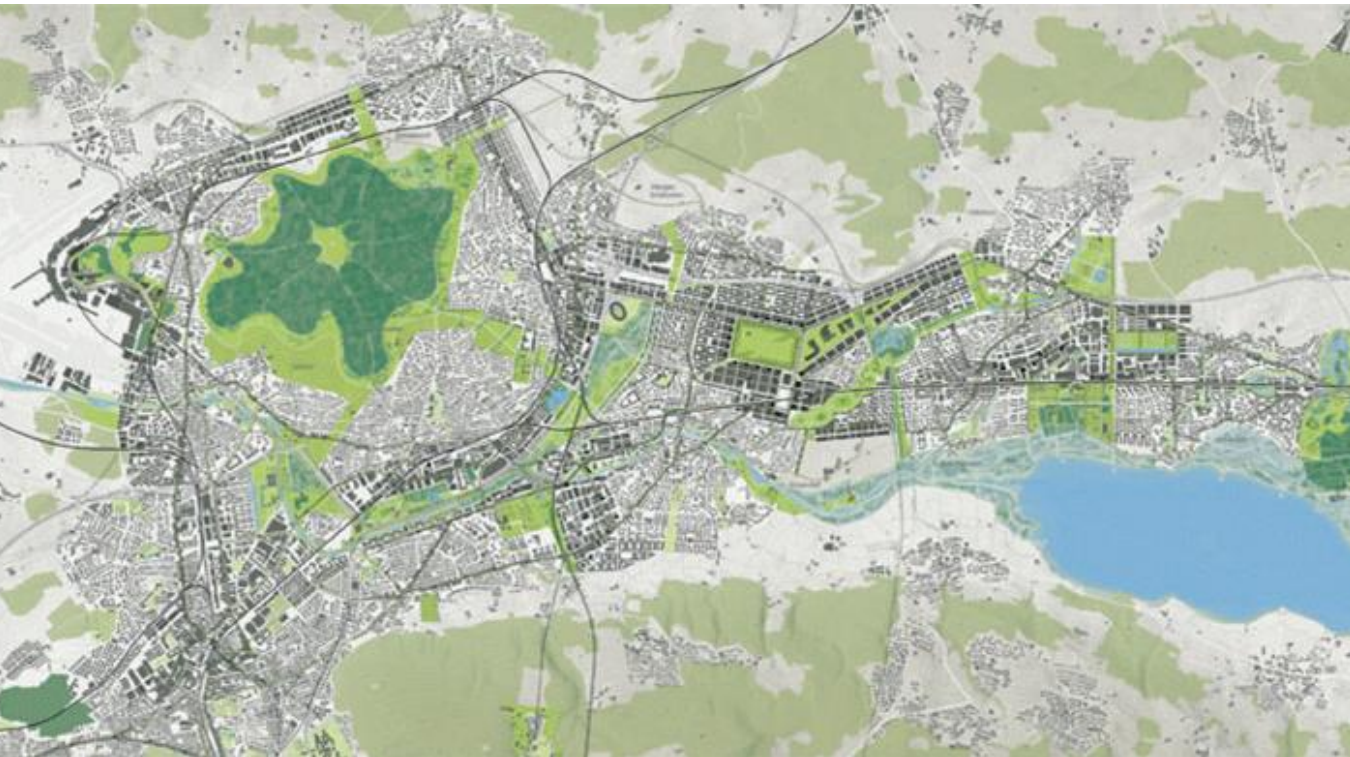
Stadtplanung heute:

Die „richtige“ Stadt mit dem „richtigen“ Nutzungsmix



Wer die Landschaft liebt, muss also auch ihr
Gegenstück lieben: die Stadt! Die Stadt ist auch deshalb
gut, weil sie die Landschaft schützen kann.

Aus: Architektengruppe Krokodil, „Glatt! Manifest für eine Stadt im Werden“, Zürich 2012



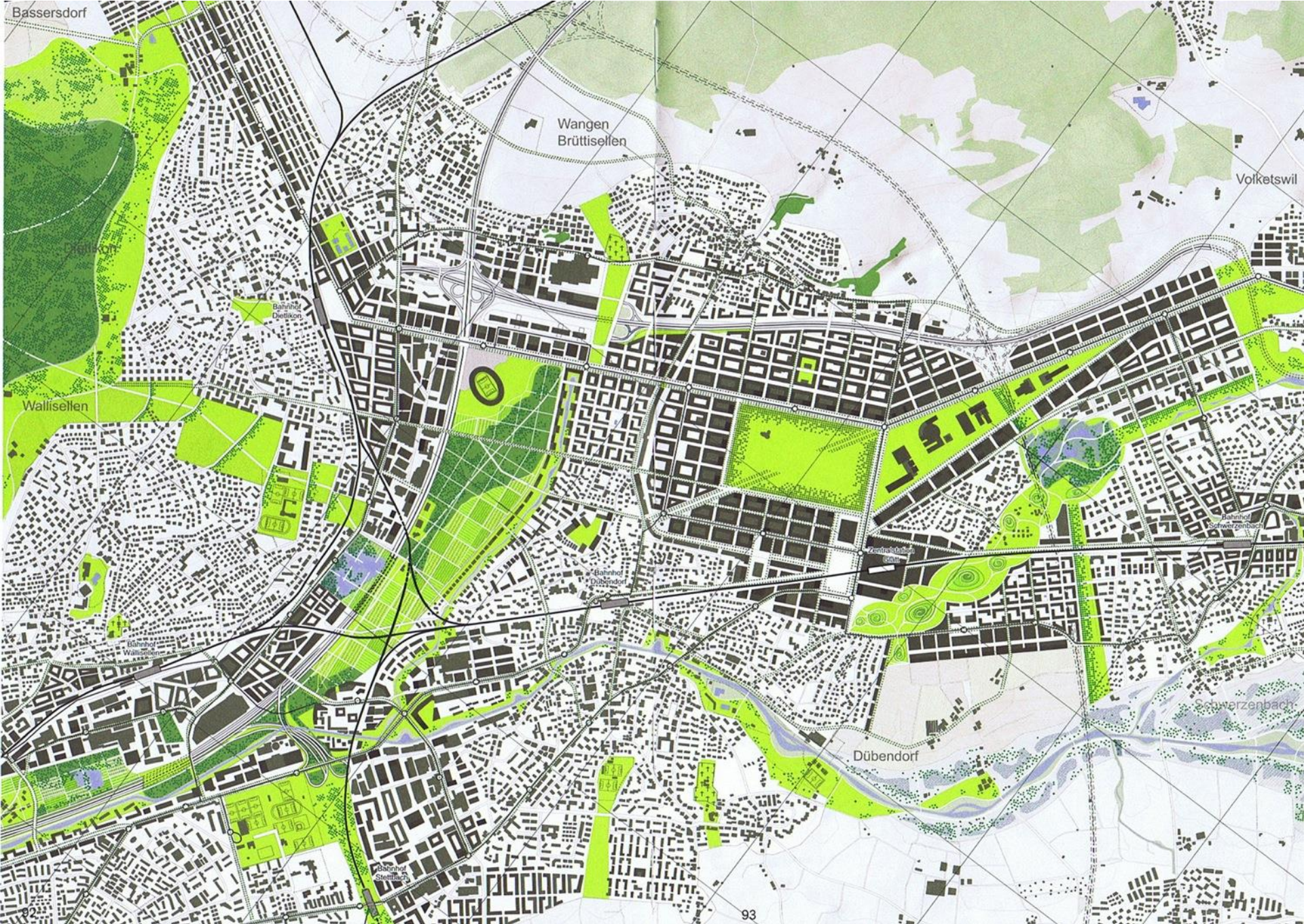
Glatt!
**Manifest für
eine Stadt
im Werden**

Glattalstadt: Architektengruppe Krokodil, Zürich 2012

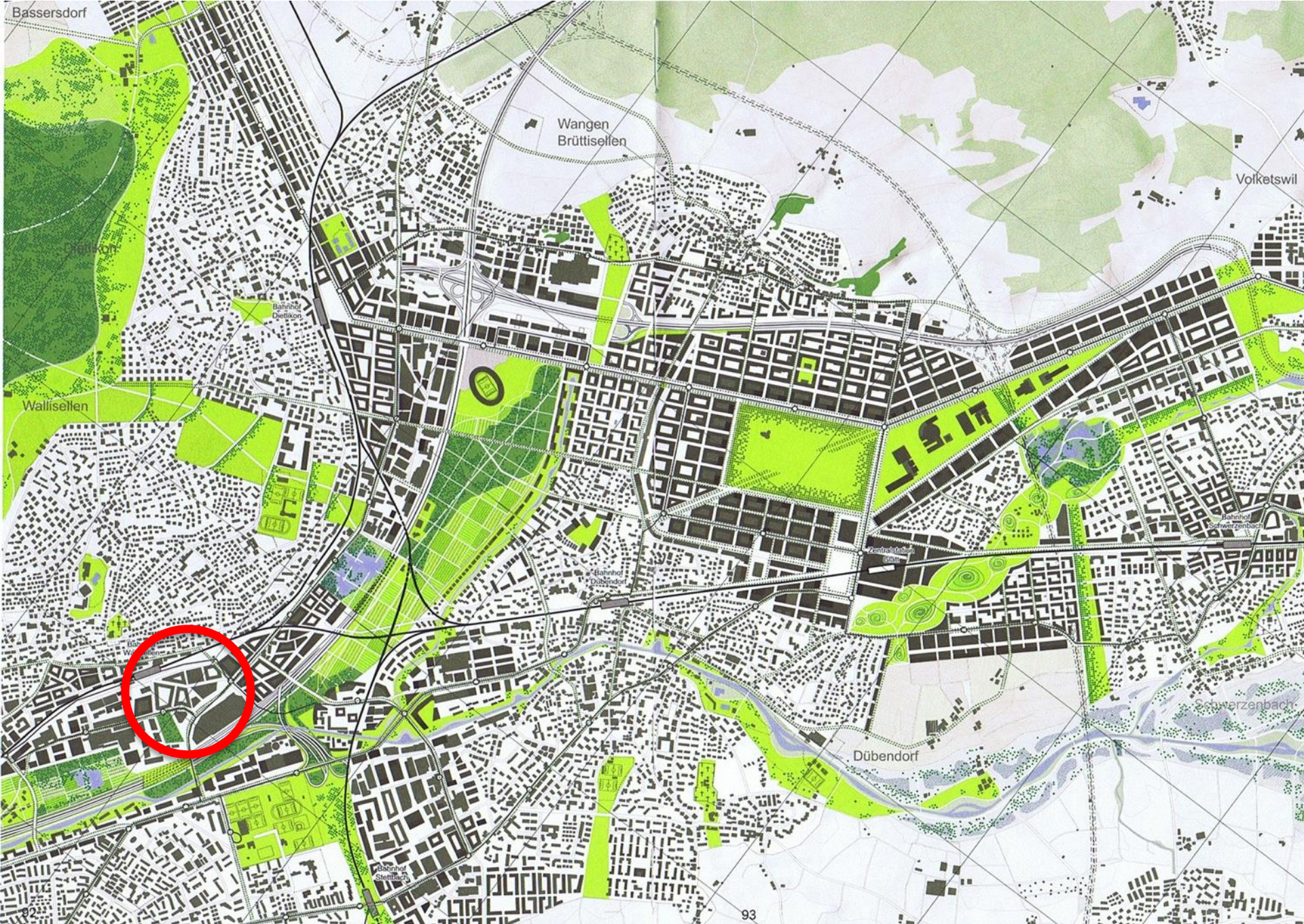
„Wir sind der Meinung, dass eine gute Stadt dicht sein muss“

Fabian Hörmann, EM2N, Sichtweise der Gruppe Krokodil, Zürich 2012





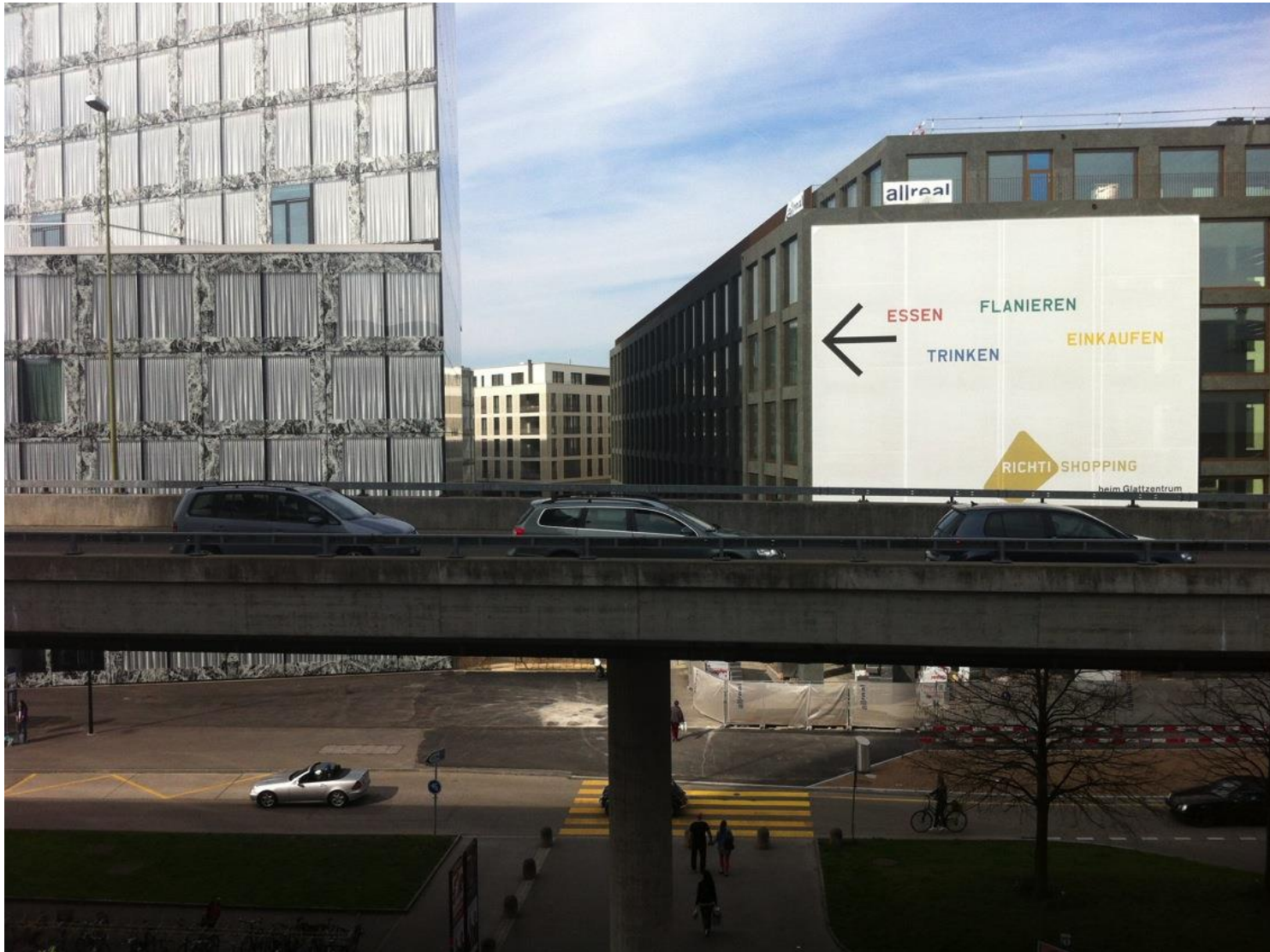
Architektengruppe Krokodil, „Glatt! Manifest für eine Stadt im Werden“, Zürich 2012



Richti-ge Stadt in Wallisellen



Richti-ge Stadt in Wallisellen



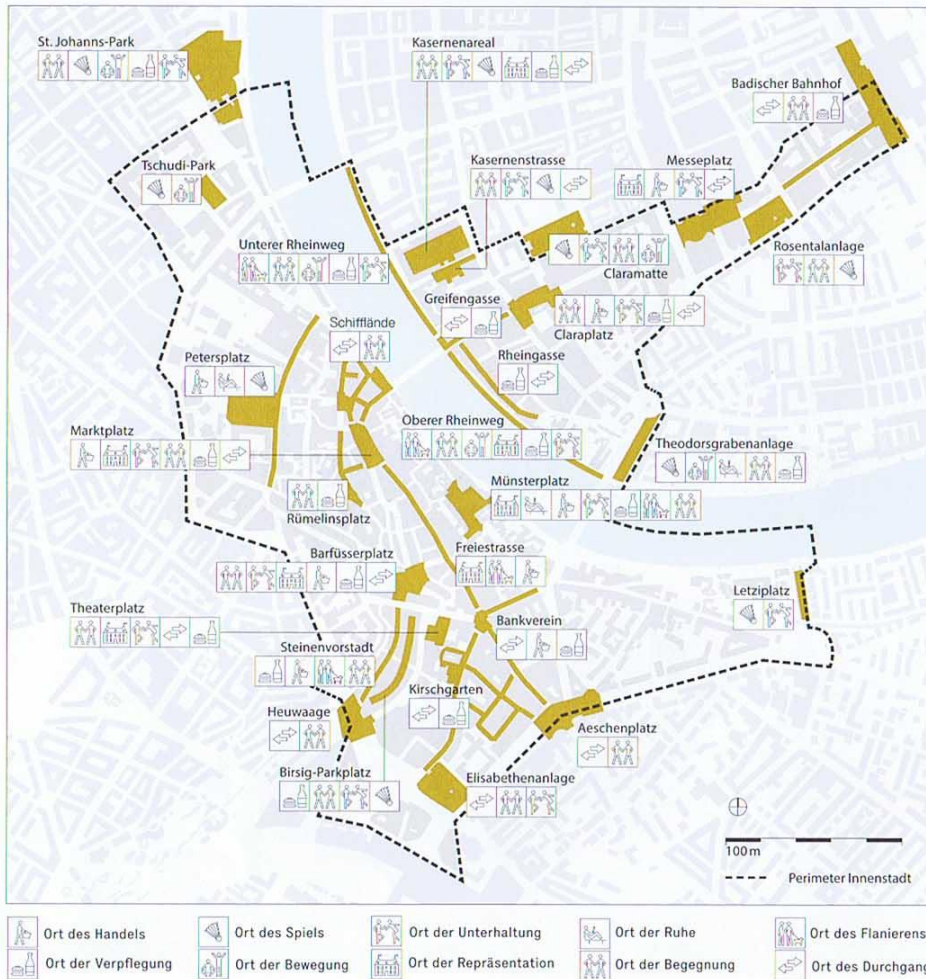
Richti-ge Stadt in Wallisellen



Richti-ge Stadt in Wallisellen



Entwicklungsrichtplan Innenstadt Basel



[ABB. 4] Grundlage für die Vermeidung von Nutzungskonflikten im öffentlichen Raum bildet die räumliche Zuordnung von Nutzungsarten: Entwicklungsrichtplan Innenstadt Basel, (Quelle: Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt)

RÉSUMÉ *La ville comme zone de conflits – Instruments de gestion des conflits d'usage dans les espaces urbains*

Was kann Planung und was kann Planung nicht?

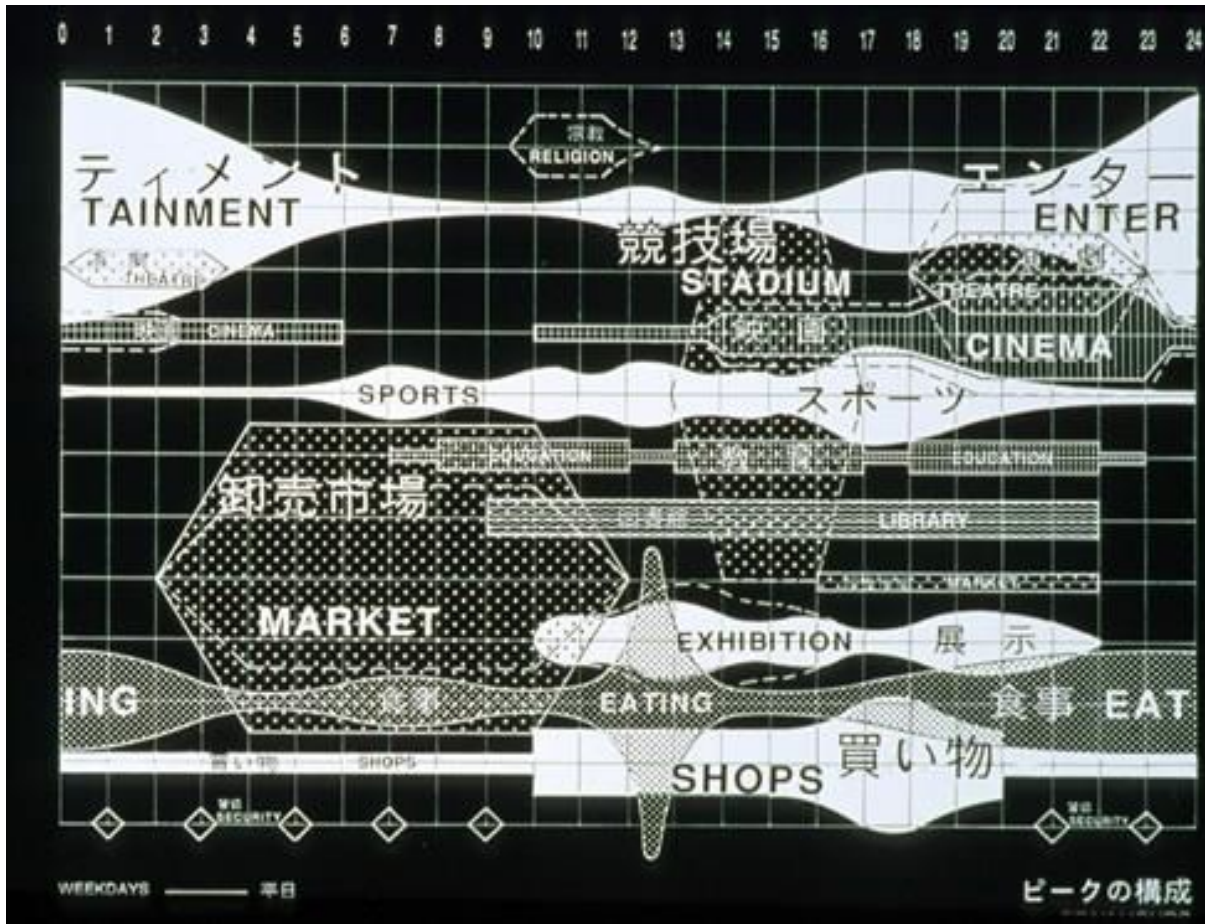


Plansynopse der Baulinienplanung von Theodor Fischer für München (Ende 19. Jh.) in Übertragung auf den gegenwärtigen Stadtplan, in: Wolfrum, Nerdinger (2008), S. 124-125

Stadtplanung **UND Stadtkultur** heute: Denn kein Akteur handelt alleine

Lebensverhältnisse, Nutzungsmix und Urbanität

Nebeneinander heterogener Nutzungen macht Stadt



Zentralität
Zugänglichkeit
Brauchbarkeit
Adaptierbarkeit
Aneignung
Diversität
Interaktion

58

Zentralität bedeutet, dass eine Situation für viele Nutzer signifikant ist. Je mehr Menschen diese Lokalität in ihrer Lebenswelt brauchen, desto zentraler ist der Ort.

Zugänglichkeit bedeutet, dass eine Situation für verschiedene Nutzerinnen und Nutzungen räumlich und zeitlich offen steht.

Brauchbarkeit bedeutet, dass eine Situation den Anforderungen für verschiedene an dieser Lokalität vorzufindenden Nutzerinnen und Nutzungen gerecht wird.

Adaptierbarkeit bedeutet, dass sich eine Situation den sich verändernden Anforderungen für verschiedene Nutzer und Nutzungen möglichst flexibel anpassen lässt.

Aneignung bedeutet, dass unterschiedliche Nutzerinnen und soziale Milieus eine Situation durch ihre Praktiken aktiv beanspruchen und auf ihre spezifischen Bedürfnisse beziehen.

Diversität bedeutet, dass unterschiedliche Nutzungen, Nutzer, Milieus und räumliche Ausprägungen in einer Situation präsent sind.

Interaktion bedeutet, dass unterschiedliche Nutzer in und in Bezug zu einer räumlichen Situation wechselseitig aufeinander einwirken und sich produktiv beeinflussen.

59

Zentralität
Zugänglichkeit
Brauchbarkeit
Adaptierbarkeit

Aneignung
Diversität
Interaktion

Zentralität bedeutet, dass eine Situation für viele Nutzer signifikant ist. Je mehr Menschen diese Lokalität in ihrer Lebenswelt brauchen, desto zentraler ist der Ort.

Zugänglichkeit bedeutet, dass eine Situation für verschiedene Nutzerinnen und Nutzungen räumlich und zeitlich offen steht.

Brauchbarkeit bedeutet, dass eine Situation den Anforderungen für verschiedene an dieser Lokalität vorzufindenden Nutzerinnen und Nutzungen gerecht wird.

Adaptierbarkeit bedeutet, dass sich eine Situation den sich verändernden Anforderungen für verschiedene Nutzer und Nutzungen möglichst flexibel

Aneignung bedeutet, dass unterschiedliche Nutzerinnen und soziale Milieus eine Situation durch ihre Praktiken aktiv beanspruchen und auf ihre spezifischen Bedürfnisse beziehen.

Diversität bedeutet, dass unterschiedliche Nutzungen, Nutzer, Milieus und räumliche Ausprägungen in einer Situation präsent sind.

Interaktion bedeutet, dass unterschiedliche Nutzer in und in Bezug zu einer räumlichen Situation wechselseitig aufeinander einwirken und sich produktiv beeinflussen.

Prinzessinnengarten Berlin – Vorteil Zwischennutzung



Foto:DieAuslöser/Berlin

Prinzessinnengarten Berlin – Vorteil Zwischennutzung



Prinzessinnengarten Berlin – Vorteil Zwischennutzung



Kalkbreite Zürich – Ausgangspunkt Zwischennutzung



Kalkbreite Zürich – Ausgangspunkt Zwischennutzung



Kalkbreite Zürich – Ausgangspunkt Zwischennutzung



Kalkbreite Zürich – Ausgangspunkt Zwischennutzung

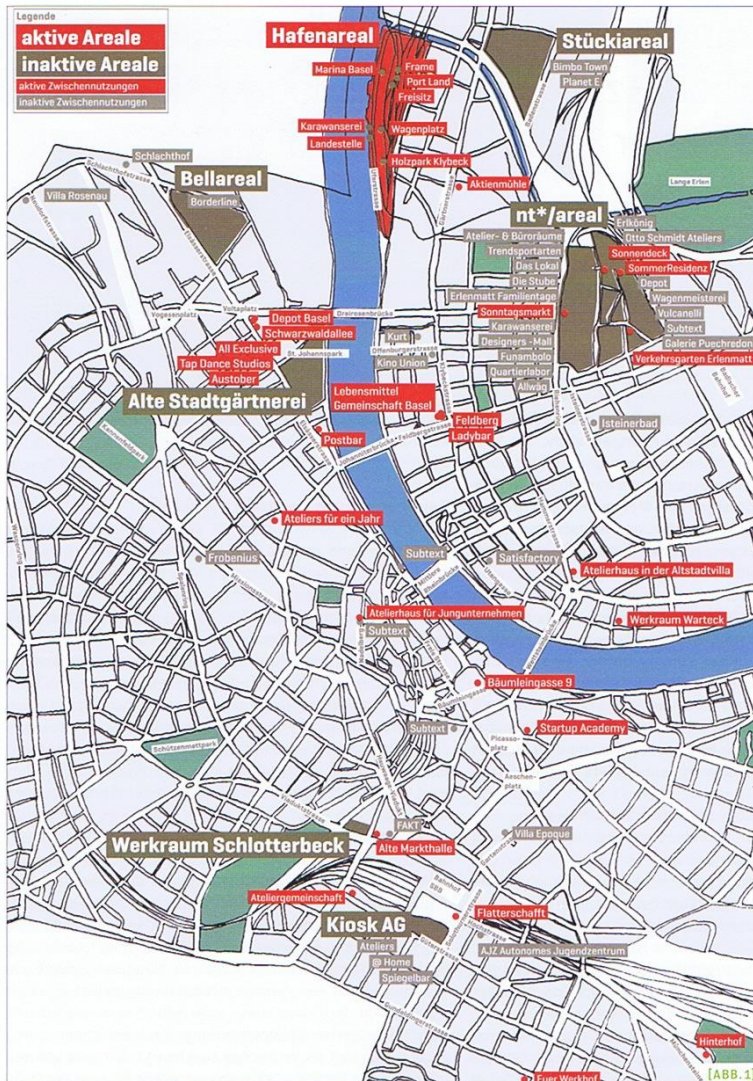


Kalkbreite Zürich – Ausgangspunkt Zwischennutzung

Interaktion klärt Nutzungskonflikte und befördert Raumkultur



Stadt Basel – Zwischennutzungen als Interaktionstraining für Betroffene, Benutzende aber auch Stadtverantwortliche



[ABB. 1] Irrtum Zwischen-
nutzungen und Spontanität:
Das Aushandeln und
Bewilligen von Nutzungsrechten
in Entwicklungsgebieten
ist alles andere als spontan.
Die beiden grossen Zwischen-
nutzungsgebiete Erlenmatt
und Hafenaereal in Basel zeigen
dies. (Quelle: Lena Tamini,
Manuela Beerli, Thomas Brunner,
Paula Borer, Studienzentrum
Kulturmanagement, Universität
Basel)

Bei diesem Stadtverständnis wird unter **Berücksichtigung von Lebensverhältnissen** das Ziel angestrebt, **Nutzungskonflikte zu überwinden** – um ökonomische, ökologische und gesellschaftliche Ziele zu erreichen.



I Stadtplanung der Dissoziationen

- grenzt gesellschaftliche Rahmenbedingungen der Raumproduktion beim Entwerfen aus.
- agiert ausserhalb von Aushandlungsprozessen. Setzt voraus, dass Entwicklungen eintreten.
- Rückübersetzbarkeit ist problematisch
- will Antworten geben wie Stadt der Zukunft zu sein hat. Kann höchstens helfen die richtigen Fragen danach zu stellen
- Innerdisziplinärer Diskurs über Städtebau zur Schärfung von Zielvorstellungen

II Stadtplanung der Assoziationen

- hat ein Bewusstsein für gesellschaftliche Relationen und Aushandlungsprozesse sowie räumliche Eigenarten
- agiert affirmativ-kritisch innerhalb von Aushandlungsprozessen
- nutzt dieses Wissens zur Verbesserung der Realisierungschancen disziplinärer Interessen
- Rückübersetzbarkeit gegeben/adaptierungsfähig
- arbeitet mit Konzeptionalität und Proaktivität, um Diskrepanz zwischen Planung und Wirklichkeit zu reduzieren

Stadt in diesem Sinne wird verstanden als **kollektives Experiment im gesellschaftlichen Labor**. Um Realisierungschancen heterogener Nutzungen zu verbessern und Nutzungskonflikte zu vermindern, muss es gelingen, Allianzen mit betroffenen Akteuren zu bilden. Dies ist risikoreich und bedarf tagtäglicher **Proaktivität, Diplomatie, Innovation und Revisionsfähigkeit** aller Beteiligten.



Das Wagnis **Stadt** ist ein Experiment!



Stefan Kurath / Architekt und Urbanist / Prof. ZFH / Dr.-Ing. / www.urbanplus.ch
12. Kongress zur urbanen Sicherheit. Nachtleben und Nachbarschaft, Technopark Zürich

Stadt braucht ihre volle Aufmerksamkeit und **Mitwirkung!**



Stefan Kurath / Architekt und Urbanist / Prof. ZFH / Dr.-Ing. / www.urbanplus.ch
12. Kongress zur urbanen Sicherheit. Nachtleben und Nachbarschaft, Technopark Zürich

Städtebau – zwischen Nutzungskonflikt und Stadtkultur